

Bachelor: Sozialwissenschaften: Migration und Integration
6. Semester

Erfahrungsbericht

Um in ein Land und seine Kultur einzutauchen, braucht es Zeit. So habe ich mich entschlossen, nicht nur mein Auslandssemester, sondern noch mein Auslandspraktikum in Kolumbiens Hauptstadt Bogotá zu absolvieren. Die Vielfältigkeit und die unglaubliche Geschichte des Landes, haben mich dazu gebracht, in genau diesem Bereich ein Praktikum zu suchen. Die ersten Erfahrungen mit der riesigen Hauptstadt und den Herausforderungen habe ich schon im vorigen Semester machen können und war daher entspannter und es viel mir leichter das Praktikum zu beginnen.

Zunächst allerdings stellte sich die Suche als relativ schwierig heraus. Es gibt zwar viele kleine Organisationen, die sich für die Veränderungen der Gesellschaft und für das Durchsetzen der unterschiedlichsten Rechte der Menschen einsetzen, jedoch basieren diese oft nur auf ehrenamtlicher Basis und haben daher nicht die Kapazität, eine Praktikantin in Vollzeit zu begleiten. Selbst mit der Hilfe meiner Dozierenden der Universität, genau aus diesen Bereichen, war es relativ schwer, an Organisationen zu gelangen, die sich überhaupt zurückgemeldet haben.

Erst durch eine Freundin aus Deutschland, die ebenfalls in Kolumbien ihr Praktikum gemacht hat, habe ich von der Fundación Prolongar erfahren. Die Organisation setzt sich für den sozialen Wandel in der Gesellschaft ein und arbeitet sehr viel mit Kintsugi, einer chinesischen plastischen Kunst bei der mit goldenem Kleber ein Teller wieder zusammengeklebt wird, um die „Wunden trotzdem noch sichtbar zu machen“.

Nach der ersten Kontaktaufnahme mit einem Mitarbeiter der Fundación durch meine Freundin, kam es relativ schnell zu einem ersten Telefonat mit einer der Chefinnen. Durch einen längeren Auslandsaufenthalt ihrerseits, unter anderem auch in Deutschland, haben wir relativ schnell ein sehr gutes Gespräch begonnen und uns besser „kennengelernt“. Nach einem weiteren Vorstellungsgespräch in den Räumen der Fundación mit den beiden Chefinnen, haben wir dann alles weitere klären können. Zunächst hat sich der Arbeitsplan und die Aufgaben, die mir zugeteilt wurden, sehr interessant angehört. Leider habe ich nach den ersten fünf Wochen dann aber bemerkt, dass trotz weiterer Gespräche, mein Aufgabenbereich nicht wirklich klar war und mir daher nur kleine, eher unnötige Aufgaben zugeteilt wurden.

Durch das Studium, welches ich ebenfalls in Bogotá absolviert habe, hatte ich schon ein Touristenvisum für das Jahr 2019, welches ich dann nach 90 Tagen auf 180 Tage erweitern konnte. Jedes Jahr ist möglich ein Touristenvisum für insgesamt 180 Tage zu bekommen, allerdings musste ich im Januar ausreisen, um für das Jahr 2020 ebenfalls wieder ein Visum zu erhalten. Die Einreise wieder zurück nach Kolumbien hat ohne Probleme funktioniert und so hätte ich auch nach 90 Tagen das Visum nochmal mit meinem Rückflug verlängern können, wenn ich nicht aufgrund von Corona früher geflogen wäre.

Auch war das Alltagsleben in Bogotá nichts neues mehr für mich, da ich mich schon ein wenig eingelebt hatte, die Transportmittel waren mir bekannt und auch ein Zimmer fand ich für die Zeit viel einfacher und billiger, gerade aus diesem Grund. Auch habe ich vom politischen Leben mehr verstanden und durch die vergangenen Monate hat sich natürlich auch mein Spanisch verbessert, so dass ich mich ohne Probleme verständigen konnte und auch etwas mehr in die Kultur eintauchen konnte.

Wie schon oben beschrieben, war ich vor Beginn des Praktikums sehr begeistert von der Arbeit der Fundación und auch von den Ideen, die sie für mich und meine Arbeit hatten. Allerdings hat sich das ein wenig geändert. Zu Beginn wurde ich einer sehr netten Frau zugewiesen, mit der ich gemeinsam Ausschreibungen aus der ganzen Welt durchsuchen sollte, auf die sich die Fundación dann bewerben könnte. Nach dem ersten Durchsuchen und der ersten Besprechung mit ihr, wurde mir kaum eine neue Aufgabe zugeteilt und ich habe nur Übersetzungsaufgaben zugeteilt bekommen, bei denen ich zwar etwas über die Fundación und ihre Projekte in der Vergangenheit, weniger aber über aktuelle Themen und Projekte erfahren habe. Zu den wöchentlichen Treffen, die sich genau mit diesen aktuellen Projekten und Aufgaben beschäftigen, wurde ich erst eingeladen, nachdem meine erste Ansprechpartnerin gekündigt wurde und ich mit der Chefin der Organisation noch einmal offen und ehrlich über die aktuelle Beschäftigung gesprochen hatte. So wurde mein Aufgabenbereich noch einmal verändert und ich bekam weitere Einblicke in unterschiedlichere Themen, zum Beispiel auch die administrative Arbeit der Fundación.

Die meiste Zeit habe ich gemeinsam mit der Asistente Administrativa verbracht, da wir die einzigen beiden waren, die täglich ins Büro gekommen sind. So habe ich mich mit meiner Chefin einmal in der Woche zu einer Reunión im Bürogebäude getroffen, bei der wir uns über meine Ergebnisse ausgetauscht und die neuen Aufgaben gesprochen haben.

Am großen Jahresprojekt in Medellín, welches die Fundación noch zu diesem Zeitpunkt realisierte, konnte ich nicht viel beitragen, da es sich einerseits um die Zweite Phase des Projektes handelte und ich zweitens nicht mit einbezogen wurde, wenn es um die Planung oder Durchführung ging. Diese lag in den Händen einiger Mitarbeitenden vor Ort und aus Bogotá. Ein Besuch konnte dann aber aufgrund von Corona nicht stattfinden, da das Projekt schon sehr früh gestoppt wurde.

Aufgrund der Situation, die durch Corona entstanden ist, habe ich am Ende in Kolumbien und auch in Deutschland kaum eine wirklich sinnvolle Aufgabe gehabt. Durch weitere Recherchen, die ich für die Fundación durchgeführt habe, hat sich mein Allgemeinwissen in dieser Zeit erweitert, mit den Mitarbeitenden und den Projekten an sich hatte das aber weniger zu tun. Auch wurde ich beauftragt viele Übersetzungen vorzunehmen und die Webseite zu aktualisieren.

Das Land und seine Geschichte habe ich in dieser Zeit noch einmal ganz anders kennengelernt. Durch die Gespräche mit meinen Mitmenschen außerhalb der Fundación über viele Dinge, mit denen sich auch die Fundación auseinandersetzt, habe ich noch einmal verschiedene Eindrücke bekommen. Die Arbeit in der Fundación hat mich des Weiteren dazu angeregt, einen der größten „Flüchtlingsströme“ der Welt genauer zu erforschen, da wir in den europäischen Medien tatsächlich sehr wenig darüber erfahren.

Abschließend lässt sich sagen, dass mir das Praktikum in der Fundación einen guten Einblick in die Arbeit einer typischen NGO gegeben hat. Die Mitarbeitenden sind relativ frei in ihrer Zeiteinteilung, aber sind in diesem Fall von Ausschreibungen größerer Organisationen oder staatlichen Einrichtungen abhängig. Auch wenn es sowohl am Anfang als auch am Ende viel Internetarbeit und kaum persönlichen Kontakt mit den meisten Mitarbeitenden gegeben hat, habe ich in den Wochen, in denen ich aktiver in der Fundación mitarbeiten konnte, sehr viel

positives mitgenommen. Durch die Recherchen habe ich einen guten Einblick in verschiedene Thematiken bekommen und mein Spanisch noch mehr verbessert als im Studium, da ich nicht nur Texte schreiben musste, sondern auch Vorträge gehalten habe und es mehr zu einem Austausch kam, als in der Universität. Das Thema der Migration hat mich auch in diesen Monaten geprägt und ich habe gemerkt, dass mich dieses Thema wirklich sehr interessiert.

Ein Praktikum in der Fundación Prolongar würde ich nicht unbedingt weiterempfehlen, da es sich eher um eine Organisation handelt, bei der man sich ehrenamtlich engagieren kann und mit ein paar Stunden in der Woche, die Chefin unterstützen könnte. Die Fundación ist nicht darauf ausgelegt eine Vollzeitpraktikantin über mehrere Monate zu beschäftigen, wenn sie nicht ausgelernt ist, und sich mit den Thematiken auskennt.

Wenn ich noch einmal in so eine Situation kommen würde, würde ich mich früher für einen Wechsel entscheiden, damit ich aus der Zeit mehr mitnehmen kann und nicht nur die typischen Praktikantenaufgaben erledigen müsste.